

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Auszug aus „Oral history und Jugendbildung“ von Frank Reiniger

In: Ponomarenko, Denis, Frank Reiniger u. Barbara Thimm: *Leben mit der Erinnerung. Deutsche und russische Jugendliche interviewen Überlebende nationalsozialistischer Konzentrationslager. Weimarer Beiträge zur politischen und kulturellen Jugendbildung* (EJBW-Reihe, Band 1). Glaux-Verlag: Jena 2003. (zweisprachig, deutsch/russisch). S. 10-17.

In diesem Beitrag geht es um die Frage, ob und wie die Verwendung von Oral history für die außerschulische Bildung sinnvoll ist. (...) Eine sinnvolle Beschäftigung mit der Geschichte sollte Schüler/innen immer für das Interesse am eigenen ich, für die Herkunft der eigenen Lebensbedingungen, Verhaltensweisen, Deutungsmuster und Handlungsmöglichkeiten sensibilisieren. (...) Verständnis setzt aber in der Regel konkrete Erfahrungen voraus. Verstehen ist nicht nur eine intellektuelle Leistung. Es schließt das Nachempfinden mit ein. Nachempfinden kann der Mensch allerdings nur auf der Basis einer konkreten Erfahrung. Die Begegnung mit einem Menschen, der Geschichte erlebt, erlitten, gefühlt, ertragen und gestaltet hat, ist eine solche Erfahrung. Darum geht es. Die Oral history, die Durchführung und Auswertung von Zeitzeugeninterviews als ein Weg der empirischen Datenerhebung und als physische Erfahrungsquelle durch die Interaktion mit Interviewpartnern, leistet hier einen entscheidenden Beitrag.

Oral history als Produktionprozess

Ein Oral history-Projekt ist immer ein Produktionsprozess. Den Teilnehmer/innen werden keine fertigen Quellen vorgesetzt, sondern sie schaffen sich mit den Transkripten der durchgeführten Interviews ihre Quellen selbst. Das Ergebnis, die Quelle, ihre Qualität hängt vom aktiven Einsatz der Teilnehmer/innen ab. Dadurch ist die Vergangenheit und die Beschäftigung mit ihr, nämlich die Geschichtsforschung, den Teilnehmer/innen zunächst als etwas Nicht-Statistisches begreifbar zu machen.

Quellen werden zu dem, was sie letztlich sind: Unter dem Einfluss unterschiedlichster Faktoren von Menschenhand geschaffene Zeugnisse mit mehr oder weniger deutlich erkennbaren Intentionen. Entscheidend ist die Erkenntnis, dass die Geschichte einem nur dann persönlich

etwas zu sagen hat, wenn man Fragen an sie richtet, wenn man neugierig ist.

Fragen und Antworten

Bei der Durchführung von Zeitzeug/inneninterviews kommt es zum Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die sich hinter dem Begriff Oral history verbergen. Es muss daher Bestandteil eines jeden Oral history-Projektes sein, die Teilnehmer/innen mit diesen Faktoren vertraut zu machen.

Der Begriff Oral history sagt zunächst nur etwas über die Form der Vermittlung von Ereignissen aus. Oral history ist jedoch mehr als nur mündliche übermittelte Geschichte. Zunächst hängt der Inhalt des Interviewberichtes ganz wesentlich von der oder den Fragen ab. Oral history ist also erfragte Geschichte. Dieser Zusammenhang von Frage und Antwort muss für die Teilnehmer/innen nachvollziehbar sein, damit sie die Bedeutung ihrer eigenen Rolle als Fragende richtig einschätzen können. Die Antwort des Interviewpartners hängt von dem »Wie« und dem »Was« der Fragen ab.

Aber auch die Antworten müssen die Teilnehmer/innen näher zu qualifizieren lernen. Der/Die Zeitzeuge/in kann nur von Ereignissen berichten, an die er/sie sich erinnert. Oral history ist erinnerte Geschichte. Diese erinnerten Ereignisse kann der/die Zeitzeuge/in wiederum von anderen gehört, oder aber selbst erlebt haben. Das Interesse bei Zeitzeug/inneninterviews sollte primär auf die erlebten Ereignisse konzentriert bleiben. Oral history ist also schließlich erlebte Geschichte. In manchen Zusammenhängen kann es durchaus interessant sein zu erfahren, was der Zeitzeuge wann zu einem bestimmten Thema oder von einem bestimmten Sachverhalt erfahren hat. Aber dann wird die Kenntnisnahme auch wieder zu einem persönlichen Erlebnis. Die Kenntnis von diesen Zusammenhängen ist die Grundlage eines jeden Oral history-Projektes.

Fragetechnik

Das Problem der richtigen Fragetechnik in Zeitzeug/inneninterviews ist vielfach diskutiert worden. So markieren die beiden grundsätzlich unterschiedlichen Interviewtypen auch zwei vollkommen verschiedene Ansätze. Während es sich beim thematischen Interview empfiehlt, einen Fragekatalog zu erarbeiten, verlangt das biografische Interview eine flexiblere Vorgehensweise, bei der es in der Hauptsache darum geht, bei Bedarf durch gezieltes Nachfragen den Lebensbericht in Gang zu halten. Man unterscheidet hier zwischen geschlossener und offener Fragetechnik. Die offene Form ist bei der Durchführung von Oral history-Projekten mit Jugendlichen nicht zu empfehlen, da sie sehr viel Übung und große Sachkenntnis voraussetzt. Die geschlossene Form dagegen ist grundsätzlich als problematisch zu bewerten, da das Interview durch Abfragen von Informationen sehr schnell den Charakter eines »Verhörs« bekommt.

Für die Arbeit mit Jugendlichen im Besonderen aber auch allgemein ist die halboffene oder halbgeschlossene Form der richtige Weg. Dabei wird das Thema in Sinn- oder Interessenabschnitte gegliedert. Diese Abschnitte bekommen Überschriften, die als Leitfrage formuliert werden. Diese Fragen sollten möglichst so gestellt sein, dass der/die Interviewpartner/in das Gefühl bekommt, frei und ausführlich sprechen zu können. Zu den Fragen werden Unterpunkte notiert, die dem/der Interviewer/in als Orientierungsmarken dienen sollen. Diese Punkte werden nur bei Bedarf nachgefragt, wenn in dem Bericht des/der Interviewpartners/in dazu nichts gesagt worden ist.

Fragen, die sich während des Interviews ergeben, sollten auch gefragt werden, bevor zum nächsten Sinnabschnitt übergegangen wird. Auf diese Weise bekommen die Interviews eine mehr oder weniger feste Struktur und sind in der Auswertung leichter vergleichbar.

Das Gelingen hängt vom/von der Interviewer/in und seinen/ihren Fragen ab. Jedem/r Interviewer/in muss bewusst sein, dass er/sie durch das Interview führen und den/der Interviewpartner/in häufig auch über schwierige Momente des Erinnerns hinweg helfen muss.

Die Interviewdurchführung

Bei der Durchführung des Interviews sollte ein möglichst persönlicher Rahmen gewährleistet sein. Die Anzahl der Teilnehmer/innen sollte bei der Begegnung nicht zu groß sein. In der Regel ergibt sie sich durch die Verteilung der Aufgaben, die während des Interviews zu erfüllen sind - Technik, Fragen und Protokoll.

Technik: Für die Aufnahme von Zeitzeugeninterviews eignen sich besonders gut MD-Geräte wegen der guten Aufnahmequalität, der geringen Größe, dem exakten Zählwerk und der leichten Handhabung beim Abspielen, was bei der Transkription wichtig ist. Zusätzlich sollten Richtmikrofone verwendet werden, um eine gleichmäßige Qualität bei Frage und Antwort zu gewährleisten. Ein/e Teilnehmer/in übernimmt die Verantwortung für das technische Equipment während der Aufnahme. Neben dem Ein- und Ausschalten des Gerätes ist die Lautstärke zu regulieren und die Aufnahme mit Kopfhörern zu überwachen.

Fragen: Mindestens zwei Teilnehmer/innen übernehmen die Aufgabe des Fragens, wobei jede/r abwechselnd für jeweils ganze Sinnabschnitte, d. h. Leitfrage und Unterpunkte verantwortlich ist. Eine konkrete Aufteilung der Fragen ist einem flüssigen Verlauf des Interviews förderlich.

Protokoll: Mindestens zwei weitere Teilnehmer/innen übernehmen das Protokollschreiben. Hier geht es nicht darum aufzuschreiben, was gesagt wird, sondern wie. Das Protokoll soll eine Beschreibung der Interviewsituation und des Verhaltens der Teilnehmer/innen erbringen. Mit Interviewtext und Protokoll ist der Verlauf als Ganzes später gut rekapitulierbar.

Frank Reiniger